

Schwerpunkt Heisei (1989 - 2019)

MINIKOMI 88

Die vorliegende Nummer des *Minikomi* sollte ursprünglich aus schriftlichen Versionen von Beiträgen bestehen, die für die Vortragsreihe „Japanorama“ im März 2020 geplant waren. Die Vortragenden waren dazu im Vorfeld gebeten worden, aus ihrer jeweiligen fachlichen Perspektive die vergangenen dreißig Jahre in Japan zu reflektieren und einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in diesem Zeitraum zu geben. Was diese dreißig Jahre – die sich fast mit meiner eigenen Lebenszeit decken – für Politik, Kultur und Gesellschaft Japans bedeuteten, sollte die Leitfrage der Vorträge sein; gleichzeitig steht aber natürlich auch die Frage im Raum, ob die Ausrufung einer „neuen Ära“ unter der *nengō* „Reiwa“ durch den neu inthronisierten Tennō Naruhito im Jahr 2019 überhaupt einen Wandel markiert.

Obwohl eine Kalenderrechnung, die sich an der Amtszeit der Kaiser orientiert, im Japan des 21. Jahrhunderts – aus gutem Grund – willkürlich erscheinen mag, waren doch die letzten drei Dekaden zweifelsfrei eine turbulente Zeit, nicht nur in Japan, sondern weltweit. Der Fall der Berliner Mauer war die erste Salve, die das Ende des Kalten Krieges und damit den Aufbruch in ein neues Zeitalter der Globalisierung ankündigte; in Japan wurde die Heisei-Zeit außerdem mit dem Platzen der ökonomischen Blase eingeleitet, die zwei „verlorene Dekaden“ nach sich zog. Seitdem sind Diskussionen um Terroranschläge (wie Tōkyō in 1995, oder auch 9/11 in den USA), Naturkatastrophen (Kōbe-Erdbeben von 1995 oder die Dreifachkatastrophe in Tōhoku am 3.11.2011), wie auch soziale und ökonomische Ungleichheit unsere ständigen Begleiter, und beängstigende Trends wie das Wiedererstarken nationalistischer Tendenzen, vertreten durch Figuren wie Donald Trump oder Abe Shinzō gerade am Ende dieses 31-jährigen Abschnitts der Geschichte, in-

spirierten mich zu einer gesamtchauartigen Reflexion über diese Zeit.

Es war ausgerechnet im März 2020 – in dem eine Pandemie die Welt zu einer Art plötzlichem Stillstand gebracht hatte – dass das Konzept zu dieser *Minikomi*-Ausgabe entstand. Der Ausnahmezustand, in dem wir uns schon seit neun Monaten befinden – mit einem konkreten Ende noch nicht in Sicht – macht es noch schwieriger als sonst zu erahnen, was die Zukunft bringt. Die Beiträge in dieser Nummer bieten aber einen breit gefächerten Blick in die vergangenen dreißig Jahre und eine Bestandsaufnahme davon, wo sich Japan – ich würde aber auch sagen, die globale Gesellschaft – vor der Pandemie befand. Es wird weiterhin spannend sein zu beobachten, ob die Vergangenheit eine Lektion für die Zukunft sein wird.

Ich möchte die restlichen Zeilen nutzen, um mich bei allen zu bedanken, ohne die diese Nummer nie entstanden wäre: allen voran Florian Purkarthofer für seine tolle Arbeit und wunderbare Unterstützung bei Gestaltung und Redaktionsarbeit; bei dem *Minikomi*-Pionier Wolfram Manzenreiter für seine Redaktionstipps; und bei allen, die mich bei der Arbeit an dieser Ausgabe unterstützt haben: Roland Domenig, Ina Hein, Liliane Höpfe, Tamara Kamerer und Marija Tomić. Und ich kann mich nicht genug bei unseren Autor*innen bedanken, die mitten im überwältigenden Chaos des Jahres 2020 spannende Beiträge geliefert haben und mit denen die Arbeit nahezu traumhaft einfach war: Joachim Alt, Judith Brandner, Hasebe Hiroshi, Michiko Mae, Florian Purkarthofer und Sebastian Polak-Rottmann. Und nicht zuletzt danke ich unseren Leser*innen: Ich hoffe, dass Ihnen das Lesen zumindest einen Bruchteil der Freude bereiten kann, die mir die Zusammenstellung der Nummer gemacht hat.

Wien, Dezember 2020
Adam Greguš